

Sehr geehrter Herr Maly, sehr geehrte Stadträt*innen,

wir, die Feministischen Perspektiven, freuen uns, dass die symbolische Umbenennung der Franz-Josef-Strauss-Brücke die Aufmerksamkeit im Stadtrat auf das gravierende Geschlechterungleichgewicht bei den existierenden Strassennamen gelenkt hat. Ebenso freut uns, dass der Wunsch, dieses zu verändern vom gesamten Stadtrat, also fraktionsunabhängig auszugehen scheint.

Nürnberg ist ein Ort der historischen Erinnerung. Die Stadt trägt den Titel "Stadt der Menschenrechte". Aber welche Menschen haben hier wirklich gewirkt, verändert, sich Unrecht und Gewalt entgegengestellt und sich für Menschenrechte eingesetzt? Wie hoch ist der Anteil der Migrantinnen, Musliminnen, Jüdinnen, der Behinderten, der Arbeiterinnen?

Es ist Zeit, die bisherige Form der Namensgebung zu überdenken und Veränderungen durchzuführen. Eben an Vergessene zu erinnern und ein humanitäres, gleichberechtigtes offenes historisches Bild der Stadt zu vermitteln.

Es geht uns also nicht um eine Abzählung zwischen Männern und Frauen. Es geht darum, dass der öffentlichen Raum, also Strassen, Plätze, Parks, auch eine historisch stimmige Repräsentanz der tatsächlichen Akteur*innen darstellt, um eine Sichtbarmachung der bisher Übersehenen oder Ignorierten in der Stadt.

Da spielt es eine riesengrosse Rolle, wo sich eine Strasse, ein Platz etc. befindet. Wir folgen der Argumentation, dass keine zwei Strassen in einer Stadt nach einer Person benannt werden können. Dennoch ist es unsere Motivation den momentanen Ist-Zustand deutlich zu machen: Nach Männern -- mögen sie auch in ihren menschlichen und politischen Handlungen umstritten sein -- werden zentrale Plätze und Brücken benannt; während eine erinnernswerte Frau, die sich für Gleichberechtigung und Menschenrechte eingesetzt hat in eine kleine Sackgasse weit ausserhalb des Zentrums verlegt wird.

Der Eine ist sichtbar, die Andere verschwindet ein zweites Mal. Der Erinnerung und Anerkennung, die ja ein zentraler Kern unseres Anliegens ist, wird damit in keiner Weise Genüge getan.

Unsere Forderungen also:

- Eine zeitnahe, aber umfassende Auseinandersetzung mit der Namensgebung neuer Strassen und Plätze, der ein konkretes Konzept zugrunde liegt. (Um der Komplexität der Anforderungen gerecht zu werden, Schließungsmechanismen zu überwinden und Diskriminierung vorzubeugen.)
- Eine Auseinandersetzung mit bereits existierenden Strassennamen mit dem Ziel der Überprüfung, ob die verwendeten Namen mit dem heutigen, modernen Wertesystem der Gesellschaft übereinstimmen. Ein Stipendium aus einer der Nürnberger Stiftungen unter Einbeziehung von regionalen Forscher/Wissenschaftler*innen könnte das möglich machen.

Damit könnte Nürnberg Vorreiterin sein für ein Umdenken zur fairen öffentlichen Repräsentanz von historisch prägenden Personen.

Exemplarisch einige Vorschläge zu Vergessenen:

- Anne Klein (*1883 Nbg) jüdische Künstlerin mit eigener Kunstschule, Berufsverbot, Zwangsarbeit, 1941 auf der Deportation in Litauen ermordet
- L.M., (*1925 Nbg) aufgrund ihrer Unterstützung polnischer Kriegsgefangener mit Lebensmitteln als asozial klassifiziert und ins KZ Uckermark verbracht worden.
- Doris D. (*1902 Nbg) Dienstmädchen seid sie 13 Jhre ist bis sie ins Altersheim kommt. (Interview Elisabeth Pöbl, Frauenleben in Bayern, Bayrische Landeszentrale für politische Bildung 1993)
- Else Oppler-Legband (*1875 Nbg) Architektin, Innenarchitektin, Modeschöpferin, Kostümbildnerin. Leiterin der Kunstgewerblichen Abteilung des Nürnberger Vereins Frauenwohl, Direktorin des Deutschen Werkbund Berlin
-

Mit optimistischen Grüßen

Kerstin Hagen
Feministische Perspektiven

